

**Predigt des Erzbischofs von München und Freising
beim Polizeigottesdienst am 22.01.2007
im Liebfrauentempel, München**

Zuerst will ich Ihnen sehr herzlich für Ihren wertvollen Dienst beim Besuch des Hl. Vaters im September des vergangenen Jahres danken. Sie haben für Sicherheit, Ruhe und Ordnung gesorgt, den Verkehr geregelt und vieles getan, was Außenstehende gar nicht merken konnten. Ohne Ihre Hilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Massen begeisterter Menschen in geordnete Bahnen zu lenken. Sie haben Ihren Dienst in großer Bereitwilligkeit verrichtet; Sie waren überall präsent, und dies in vornehmer Zurückhaltung. So haben Sie entscheidend mitgeholfen, dass der Besuch des Hl. Vaters in seiner bayerischen Heimat für ihn selbst und für unzählige Menschen in unserem Land zu einem unvergesslichen Erlebnis geworden ist. Dafür sage ich Ihnen ein herzliches „Vergelt’s Gott!“

Nicht nur beim Papstbesuch haben Sie für Ordnung und Sicherheit gesorgt. Das tun Sie immer; das ist Ihre Aufgabe. In Ihrem Dienst tragen Sie Mitverantwortung, dem Unrecht zu wehren und das Recht zu schützen und damit die öffentliche Ordnung zu sichern.

Das hat nicht nur mit dem Staat und seiner Verantwortung für Recht und öffentliche Sicherheit zu tun, sondern auch mit Gott. Bei der Predigt in München Riem sagte Papst Benedikt: „Mit dem Thema Gott ist aber das soziale Thema, unsere Verantwortung füreinander, für die Herrschaft von Gerechtigkeit und Liebe in der Welt angesprochen.“ Denn Gott ist kein Gott der Unordnung, sondern ein Gott der Ordnung, des Rechts und des Friedens. Wo Menschen dem Willen Gottes folgen, herrschen Friede und Ordnung; da braucht auch niemand Angst zu haben.

Durch Ihr Eintreten für Sicherheit und Ordnung tun Sie den Menschen Gutes. Ihr Dienst ist praktizierte Nächstenliebe. Dran denkt gewöhnlich niemand. Aber es ist so.

Als Staatsbeamte stehen Sie im Dienst des Staates, sie üben in Ihrem Dienst sogar Staatsgewalt aus. Und zugleich stehen Sie im Dienste Gottes. Zu Beginn unseres Gottesdienstes haben wir gesungen: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt. Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt!“

Im Dienst Gottes und im Dienst des Staates zu stehen, ist kein Widerspruch. Denn seine Gewalt ist dem Staat von Gott gegeben. Im Brief an die Römer schreibt das der Apostel Paulus ganz eindeutig: „Es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt“ (Röm 13,1). Sie werden sagen, wir haben aber doch eine Trennung von Kirche und Staat. Das stimmt, aber wir haben keine Trennung von Gott und Staat. Der Staat ist kein gottfreier Raum. Denn von Gott stammt seine Gewalt und ebenso der Auftrag, sie zum Nutzen der Menschen einzusetzen. Es gibt nichts, was der Herrschaft Gottes entzogen ist.

Darum geht es auch in unserer Forderung, den Gottesbezug in die Europäische Verfassung aufzunehmen. Denn wie der Staat ist auch die europäische Staatengemeinschaft kein gottfreier Raum. Auch die europäische Gemeinschaft steht unter der Ordnung Gottes.

Mit der Forderung des Gottesbezugs in der Europäischen Verfassung verlangen wir nicht, dass alle Europäer an den Vater Jesu Christi glauben müssen. Es geht um Gott als höchste Instanz, über dessen Anordnung niemand, auch kein Parlament verfügen kann und der wir alle Rechenschaft schuldig sind, wie es uns das Gewissen sagt.

Ihr Patron, der hl. Sebastian, zeigt Ihnen das. Sebastian stand als Offizier im Dienst des römischen Kaisers, dem er in Treue diente. Er wusste sich aber auch

Gott verpflichtet und ihm verantwortlich. Und als der Kaiser seine Macht nicht nach Gottes Ordnung einsetzte, sie missbrauchte und von Sebastian verlangte seinen christlichen Glauben zu verleugnen und falsche Götter zu verehren, hat Sebastian Widerstand geleistet, weil man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Und dafür ist Sebastian als Märtyrer gestorben.

In die Situation des Sebastian werden Sie nicht kommen. Unser Staat wird von Ihnen keinen Götzendienst verlangen, was Ihren erbitterten Widerstand hervorrufen müsste.

Doch risikofrei ist Ihr Beruf nicht. Sie werden immer wieder mit menschlichen Grenzsituationen konfrontiert und besonderen beruflichen Belastungen ausgesetzt. In der Auseinandersetzung mit verbrecherisch gesinnten Menschen können Sie schnell in bedrohliche Situationen kommen, in denen Ihre Gesundheit, gar Ihr Leben gefährdet ist. Ihr Beruf fordert daher von Ihnen großen persönlichen Einsatz. Für diese Bereitschaft gebührt Ihnen hohe Anerkennung und Dank.

Vorher sagte ich Ihnen, Ihr Dienst sei praktizierte Nächstenliebe. Dies gilt auch für den Umgang mit Straftätern und Verbrechern. Es mag für Sie oft sehr schwer sein, mit solchen Leuten umzugehen. Vergessen Sie nie, bei aller Härte, die bisweilen aufgewendet werden muss, dass auch ein Verbrecher noch eine menschliche Würde besitzt, die wir nicht verletzen dürfen. Halten Sie sich dies immer vor Augen. In der Art, wie Sie mit der Ehre und Würde des Straftäters umgehen, geht es auch um Ihre eigene Ehre und Würde.

Ein hohes Ethos wird Ihnen in Ihrem Beruf abverlangt: Gespür für Menschlichkeit, Gerechtigkeitssinn, Tatkraft zum Zupacken, wo dies nötig ist, dabei müssen Sie den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu beachten, und dies alles auch in Überraschungsmomenten.

Dadurch helfen Sie mit, in unserer Gesellschaft die Menschlichkeit lebendig zu halten. Dazu ist mehr gefordert als Gesetze und Paragraphen. Die sind notwendig, stellen aber nur den Rahmen dar, der von uns ausgefüllt werden muss. Das tun Sie in Ihrem Dienst. Die Ordnung des Gesetzes ist Ihnen vorgegeben, an die Sie sich zu halten haben. Aber diesen abgesteckten Rahmen füllen Sie aus mit Ihrer Menschlichkeit und durch die Art, wie Sie mit den Leuten umgehen. Die sollen immer spüren, dass sie es bei Ihnen mit Menschen zu tun haben, die für Recht und Ordnung und für das Gute stehen.

Erbitten Sie sich im täglichen Gebet von Gott Hilfe, Kraft und Licht, dass Sie Ihre große Aufgabe gut erfüllen können.

Mit diesem Gottesdienst stellen Sie sich und Ihre Arbeit unter Gottes Schutz. Er sei Ihnen stets helfend nahe und begleite Sie mit seinem Segen.

Amen.